

Hess, Stefan

Import aus Bamberg : Die Verehrung Heinrichs II. in Basel

In:

Rolker, Christof (Hrsg.), Kaiser Heinrich II. : Herrschaft, Handschriften und Heiligkeit im Mittelalter, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 211-241. 2024. DOI: 10.20378/irb-92716

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-94578

Datum der Veröffentlichung: 02.04.2024

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

STEFAN HESS

Import aus Bamberg. Die Verehrung Heinrichs II. in Basel

Die Stadt Basel gilt nach Bamberg als derjenige Ort, an dem heute die Memoria des Kaisers Heinrich II. am stärksten gepflegt wird. Ich kann dies nicht verifizieren, da ich über die aktuelle Erinnerungspflege an anderen Orten, mit denen Heinrich durch sein historisches Wirken verbunden ist, zu wenig informiert bin. Sicher aber ist, dass Heinrich II. in Basel trotz Reformation und trotz der Abwendung der Stadt vom Heiligen Römischen Reich deutscher Nation im Lauf der Frühen Neuzeit bis heute sehr präsent ist.

Da wären zunächst die bildlichen Darstellungen zu nennen. Allein am Münster, der früheren Bischofs- und heutigen evangelisch-reformierten Pfarrkirche, befinden sich trotz Verluste beim Durchbruch der Reformation und in nachreformatorischer Zeit acht Darstellungen des Kaisers, wovon eine aus dem 19. Jahrhundert stammt. Auch am Rathaus, dem Sitz der Regierung und des Parlaments des Kantons Basel-Stadt, ist Heinrich II. fünfmal dargestellt. Auf weitere Bilder stößt man sowohl in römisch-katholischen als auch in evangelischen Pfarrkirchen, in Museen sowie in einigen Privathäusern. Diese Heinrichs-Darstellungen bilden keineswegs bloß Relikte vergangener Zeiten, die nur noch für historisch Interessierte eine Bedeutung besitzen. Dies zeigt sich etwa daran, dass die Evangelisch-reformierte Kirche seit 2021 gemeinsam mit der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt den Heinrichstag am 13. Juli in Form eines ökumenischen Abendgebets im Münster begeht, zu dem auch die Kantonsregierung eingeladen ist.

Tatsächlich weist der Heinrichstag in Basel schon fast einen offiziellen Charakter auf. So trat die aktuelle Kantonsverfassung am 13. Juli 2006 in Kraft, wobei dieses Datum in der Verfassung explizit als Heinrichstag

bezeichnet wird.¹ Der Vorschlag dazu kam von einer vorberatenden Kommission und wurde im Plenum des Verfassungsrats diskussionslos angenommen. Damit erreichte man, dass nach dem Verzicht auf die Nennung Gottes in der Präambel zumindest ein Hauch von Metaphysik in die Verfassung Eingang fand.²

Dieser Überblick darf jedoch nicht zum Eindruck verleiten, dass Heinrich II. in Basel besonders populär sei. Eine Straßenumfrage zu diesem Thema würde vermutlich ein ziemlich klägliches Resultat zeitigen, denn die meisten Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt haben keinerlei Kenntnisse über die Verbindungen des letzten Sachsenkaisers zu Basel. Entsprechend äußerte sich auch Barbara Schneider, die damalige Regierungspräsidentin des Kantons Basel-Stadt, am Festakt zur 500-jährigen Zugehörigkeit Basels zur Eidgenossenschaft, der am Heinrichstag 2001 im Basler Münster stattfand:³

Wie übermenschlich belastet Heinrich II. mit seinen himmlischen und weltlichen Ämtern – Heiliger, Kaiser, König und Stadtpatron – auch war, es schützte ihn nicht vor dem Vergessen. Ich gebe es zu: Bevor ich mich aus Anlass dieser Rede hinter die Geschichtsbücher setzte, hatte ich unseren Stadtpatron praktisch vergessen, auch wenn ich vom Fenster meines Arbeitsplatzes täglich seine beiden Statuen am Münster sehe. Und hätte man mich gefragt, um welchen der vielen historischen Heinriche aus Europas Geschichte es sich dabei handelt, wäre ich in Verlegenheit gekommen.

¹ https://www.gesetzessammlung.bs.ch/app/de/texts_of_law/111.100/versions/1874 (archiviert am 23.11.2023), §. 141.

² Vgl. Franz EGGER/Stefan HESS, Ein Stück städtischer Folklore. Was Heinrich II. mit der neuen Basler Kantonsverfassung zu tun hat und was nicht, in: Basler Zeitung, 11. Juli 2006 (Nr. 159), Kulturmagazin, S. 4–5.

³ www.basel2001.ch/home/heinrichstag (nicht mehr aktiv).

Das Wirken Heinrichs II. in Basel

Bevor ich aufzeige, wie Heinrich II. in Basel zu seiner Rolle eines säkularen Patrons kam und welcher Sinngehalt ihm dabei zugewiesen wurde, möchte ich seine Bedeutung für die Stadt am Rheinknie kurz skizzieren: Die wichtigste Quelle zur Biografie und zu den Unternehmungen Heinrichs II., die Chronik Thietmars von Merseburg, geht insgesamt dreimal auf die Stadt Basel bzw. deren Bischof Adalbero ein. Die erste Stelle betrifft bereits das Jahr 1002, als Heinrich nach dem überraschenden Tod Kaiser Ottos III. Ansprüche auf den Königsthron erhob und diese gegen andere Prätendenten durchsetzen musste. In diesen Kontext gehört der Bericht Thietmars, dass im Sommer 1002 die Bischöfe von Straßburg und Basel, die sich mit Truppen in der Festung Breisach aufhielten, vom Herzog Hermann von Schwaben, einem der wichtigsten Widersacher des neuen Königs, überfallen wurden.⁴ Diese Nachricht deutet darauf hin, dass Heinrich schon zu Beginn seiner Königsherrschaft in Verbindung mit dem Basler Bischof Adalbero stand, ja dass er diesen möglicherweise gar mit militärischen Aufgaben betraute.

Weiter berichtet der sächsische Chronist, dass Heinrich 1016 und 1018 mit seinen Truppen in Basel Quartier genommen habe.⁵ Beide Besuche standen im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Erbfolge im Königreich Burgund, zu dem damals auch Basel gehörte: Nach Thietmar hatte der kinderlose Burgunderkönig Rudolf III. seinen Neffen Heinrich zum Erben des Königreichs erklärt.⁶ Zur Bekräftigung

⁴ THIETMAR VON MERSEBURG, *Chronicon* (ed. Holtzmann, MGH SS rer. Germ. N. S. 9), V, cap. 21, S. 246. Für eine deutsche Übersetzung siehe THIETMAR VON MERSEBURG, *Chronik*. Neu übertragen und erläutert von Werner Trillmich; mit einem Nachtrag und einer Bibliographie von Steffen Patzold (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 9), 9. Auflage Darmstadt 2011.

⁵ THIETMAR, *Chronicon* (wie Anm. 4) VI, cap. 29, S. 432 und VIII, cap. 18, S. 515.

⁶ THIETMAR, *Chronicon* (wie Anm. 4) VII, cap. 28–29, S. 432–434.

dieser Anwartschaft soll Rudolf 1016 die Granden Burgunds zur Huldigung Heinrichs angehalten und diesem 1018 sogar die Herrschaftsinsignien übergeben haben.⁷

Mit dem zwischen den beiden Herrschern vereinbarten Übergang Burgunds zum Reich wird in der Geschichtsschreibung allgemein eine spätere Notiz in den Annalen des Klosters Einsiedeln in Verbindung gebracht, die besagt, König Heinrich habe 1006 Basel unter seine Herrschaft gebracht.⁸ Diese Stelle wird seit dem 19. Jahrhundert meist dahingehend interpretiert, dass die Grenzstadt für Heinrich ein Unterpfand für die Abtretung des ganzen burgundischen Königreichs dargestellt habe. Die Nachricht des Einsiedler Annalisten ist allerdings mit etlicher Vorsicht aufzunehmen. Zwar erscheint Bischof Adalbero auf kaiserlichen Urkunden mehrfach unter den Zeugen, und er wird 1007 überdies unter den Teilnehmern der Reichssynode in Frankfurt aufgelistet.⁹ Dies lässt aber noch nicht unbedingt auf eine Herauslösung Basels aus dem Burgunderreich schliessen, waren doch an der Frankfurter Synode auch andere burgundische Bischöfe anwesend. Jedenfalls war die politische Zugehörigkeit der Rheinstadt bis zum endgültigen Erwerb Burgunds durch Heinrichs Nachfolger Konrad II. (1032/33) nicht eindeutig geklärt. So schreibt dessen Chronist Wipo im Zusammenhang mit der Wahl eines neuen Basler Bischofs noch im Jahr 1025, dass Basel zu Burgund gehöre.¹⁰

Eine zweite wichtige Quellengruppe zum Wirken Heinrichs II. bilden die von der kaiserlichen Kanzlei ausgehenden Urkunden. Zum einen sind durch die Ausstellungsorte drei weitere Aufenthalte des Königs und

⁷ THIETMAR, *Chronicon* (wie Anm. 4), VII, cap. 7, S. 501.

⁸ *Annales Heremi* 2 (ed. von Planta, MGH SS rer. Germ. 78), a. 1006, S. 273.

⁹ [Joseph] TROUILLAT, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, Bd. 1, Porrentruy 1852, S. 148 (Nr. 92).

¹⁰ Die Werke Wipos (ed. Bresslau, MGH SS rer. Germ. [61]), S. 30.

späteren Kaisers am Rheinknie bezeugt, nämlich im Juli 1006, im September 1023 und zu einem unbestimmten Zeitpunkt.¹¹ Zum anderen haben sich vier kaiserliche Schenkungsurkunden zugunsten der Basler Kirche erhalten. Den Anfang macht im Juli 1004 die Verleihung des Wildbanns in der Sundgauer Hard an Bischof Adalbero.¹² Zwei Jahre später stellte Heinrich in Basel zwei Urkunden aus, die dem Dompropst Otim sowie der Basler Kirche Besitzungen in drei breisgauischen Dörfern zusprachen.¹³ 1008 übergab der König dem Basler Bischof überdies einen Wildbann im nördlichen Breisgau.¹⁴ Eine weitere Begünstigung der Basler Kirche durch den letzten Sachsenherrscher lässt sich indirekt erschließen: 1025 erstattete König Konrad II. dem elsässischen Kloster Murbach einige Güter zurück, die sein Vorgänger Heinrich II. der Abtei zugunsten des Basler Bischofs Adalbero entzogen hatte.¹⁵

Zu den zumindest in den wesentlichen Darstellungsinhalten authentischen Zeugnissen wird in der historischen Forschung zudem ein Bericht über die Münsterweihe am 11. Oktober 1019 gerechnet, der in der 1475 fertig gestellten Basler Bischofschronik des Domkaplans Niklaus Gerung genannt Blauenstein überliefert ist.¹⁶ Darin wird erwähnt, dass

¹¹ Siegfried HIRSCH, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II.*, Bd. 1, Berlin 1862, S. 391; Bd. 3, hrsg. und vollendet von Harry Bresslau, Berlin 1875, S. 266; MGH DD H II 117, 118 und 497.

¹² TROUILLAT, *Monuments* (wie Anm. 9), S. 145–146 (Nr. 89); MGH DH II 80.

¹³ TROUILLAT, *Monuments* (wie Anm. 9), S. 146–148 (Nr. 90–91); MGH DD H II 117 und 118.

¹⁴ TROUILLAT, *Monuments* (wie Anm. 9), S. 150–151 (Nr. 94); MGH DH II 188.

¹⁵ TROUILLAT, *Monuments* (wie Anm. 9), S. 158–159 (Nr. 101); MGH D Ko II 39.

¹⁶ *Basler Chroniken*, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bd. 7, bearbeitet von August Bernoulli, Leipzig 1915, S. 109–110. Vgl. Karl Josef BENZ, *Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter. Ein Beitrag zum Studium des Verhältnisses zwischen weltlicher Macht und kirchlicher Wirklichkeit unter Otto III. und Heinrich II.*, Kallmünz 1975, S. 159–166; Stefan HESS, *Heinrich II. Deutscher Kaiser und Stadtheiliger von Basel (973/1002–1024)*, in: *Jahrbuch der Freunde des Klingentalmuseums* 2003, Basel 2004, S. 10–19, hier S. 11–12; Tillmann LOHSE, *Welche Rolle spielte Heinrich II. bei der Basler Münsterweihe im Jahr 1019?*, in: *Gold & Ruhm: Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II.*

Kaiser Heinrich persönlich an der Weihe teilgenommen und der Kirche bei dieser Gelegenheit zahlreiche Reliquien, darunter auch Tropfen vom Blut und Partikel vom Kreuz Christi, geschenkt habe. Nach anderen spätmittelalterlichen Quellen soll der Kaiser das Münster außerdem mit wertvollen Kirchenzierden bedacht haben, wovon sich ein goldenes Altarantependium und ein goldenes Reliquienkreuz – wenn auch nicht in Basel – bis heute erhalten haben.¹⁷

Die Anfänge der Heinrichsverehrung in Basel

Doch wenden wir uns nun dem Gedenken Heinrichs in Basel in den beiden ersten Jahrhunderten nach seinem Tod zu. Carl Pfaff, nachmals Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität von Freiburg Schweiz, stellt dazu in seiner 1963 veröffentlichten Dissertation, die sich am eingehendsten mit dem mittelalterlichen Heinrichskult im Basler Bistum befasst, folgende Überlegungen an:¹⁸

Die ursprünglich wohl noch zahlreicheren Schenkungsurkunden, das Protokoll der Münsterweihe und das Verzeichnis der von dem kaiserlichen Gast gestifteten Reliquien – um zunächst von den ‚Heinrichsgaben‘ im Münsterschatz noch zu schweigen – dürfen ... die Erinnerung an Heinrichs Verdienste um die Basler Kirche mindestens beim Domklerus immer lebendig erhalten haben.

Aber ist diese Vermutung, über die in der Basler Geschichtsschreibung zumindest bis vor Kurzem ein stillschweigender Konsens bestand, auch

Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum Basel, 2019/2020, hrsg. von Marc Fehlmann/Michael Matzke/Sabine Söll-Tauchert, München 2019, S. 224–227; Stefan HESS, Das Basler Münster im historischen Kontext, in: Dombaumeistertagung Basel, 7.–11. Oktober 2019, hrsg. von der Stiftung Basler Münsterbauhütte, Basel 2020, S. 23–29, hier S. 23–25.

¹⁷ Rudolf F. BURCKHARDT, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 2: Der Basler Münsterschatz, Basel 1933, S. 29–56; Carl PFAFF, Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 89), Basel 1963, S. 36–58; Der Basler Münsterschatz [Ausstellungskatalog 2001/02], hrsg. vom Historischen Museum Basel, Basel 2001, S. 19–24 und 293–303; Gold & Ruhm (wie Anm. 16), S. 234–244, 252–257.

¹⁸ PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 27.

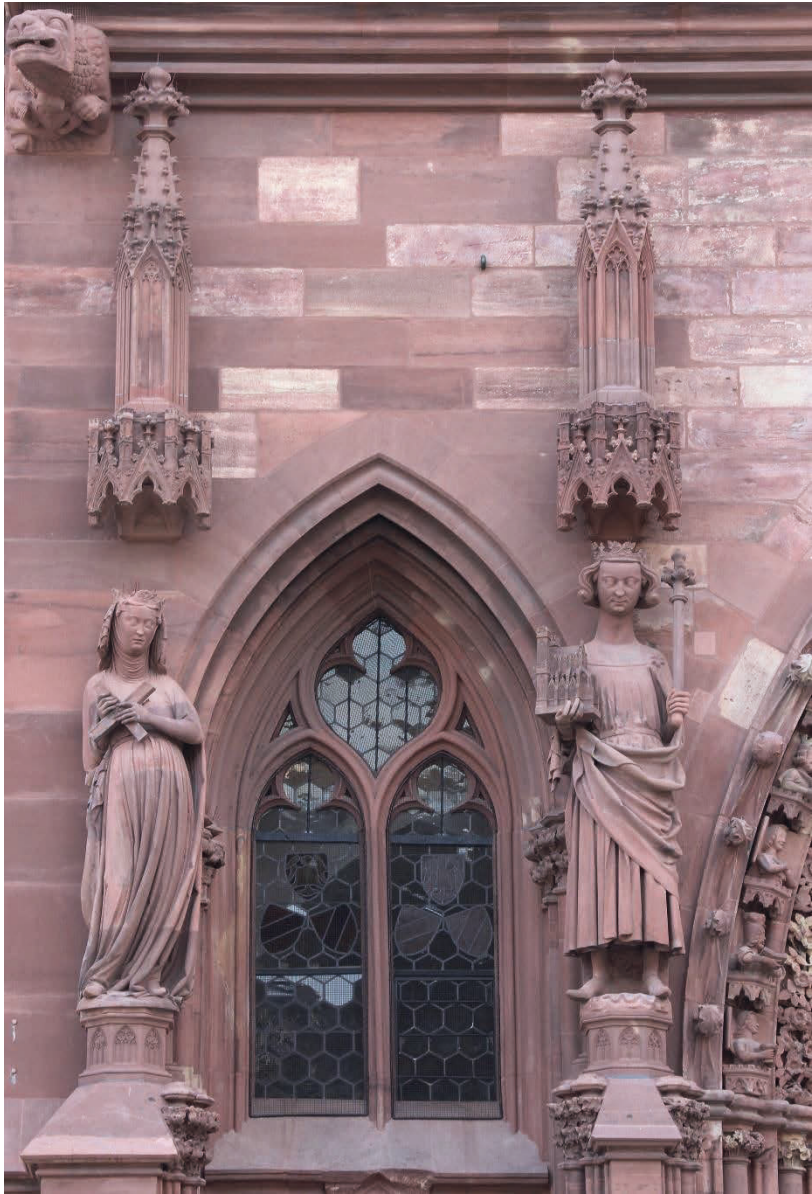
tatsächlich begründet? Ging Heinrich II. in Basel – um ein Begriffspaar des Heidelberger Ägyptologen Jan Assmann aufzugreifen – quasi nahtlos von dem nur drei bis vier Generationen anhaltenden kommunikativen Gedächtnis in das auf Dauer angelegte kulturelle Gedächtnis über? Voraussetzung dafür wäre eine kulturelle Formung, eine institutionalisierte Kommunikation in Form von Denkmälern, Riten oder rezitierten Texten. In Basel lassen sich aber im Hinblick auf Kaiser Heinrich keinerlei Anzeichen für eine solche kontinuierliche Erinnerungspflege feststellen: Es sind weder von ihm oder für ihn gestiftete Messen bekannt, die sein Andenken wachhielten, noch war Heinrich in Basel eine Gebetsverbrüderung mit dem Basler Domkapitel eingegangen, um sich wie in anderen Bistümern Präsenz über den Tod hinaus zu sichern. Zwar erinnerte man im Basler Münster alljährlich am 11. Oktober an die Kirchweihe von 1019, doch spielte an diesem Fest die Memoria des 1146 heiliggesprochenen Kaisers noch im Spätmittelalter keine Rolle.¹⁹ Zudem gibt es in Basel um 1200, als der Heinrichskult nicht nur in Bamberg, sondern auch an mehreren anderen Orten im Heiligen Römischen Reich fassbar ist, keinerlei Anzeichen für eine besondere Hinwendung zum einstigen Wohltäter. So erscheint in einem 1202 datierten Wandbild im Chorumgang des Münsters nicht etwa Kaiser Heinrich in der Rolle des Erbauers des frühromanischen Münsters, sondern – historisch korrekt – Bischof Adalbero II., der sogar mit einem Nimbus ausgezeichnet ist.²⁰ Und im ungefähr gleichzeitig entstandenen ‚Lob der rheinischen Städte‘ werden für Basel

¹⁹ Konrad W. HIERONIMUS, *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter. Quellen und Forschungen*, Basel 1938, S. 236–239; Medard BARTH, *Die Kirchweihstage der Münster von Straßburg und Basel sowie der Abteikirche von Weißenburg*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 78 (1958), S. 126–141, hier S. 134–137; *Das Anniversarbuch des Basler Domstifts (Liber vite Ecclesie Basiliensis) 1334/38–1610*, Text, hrsg. von Paul Bloesch, Basel 1975, S. 419–421.

²⁰ Hans Rudolf SENNHAUSER, *Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen*, in: *Basler Stadtbuch* 1974, Basel 1975, S. 81–100, hier S. 92–100; Hans-Rudolf MEIER/Dorothea SCHWINN SCHÜRMANN et al., *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd. 10: *Das Basler Münster*, Bern 2019, S. 251–252.



Abb. 1 & 2: Standfiguren des heiligen Kaiserpaars Kunigunde und Heinrich neben dem Hauptportal des Basler Münsters, 1280/85. Oben eine Aufnahme vor der Restaurierung von 1883, rechts eine Aufnahme aus dem Jahr 2013.



die hier verwahrte Heilig-Blut-Reliquie und ein Stück vom Kreuz Christi besonders hervorgehoben, jedoch ohne Hinweis auf den heiligen Kaiser, der gemäß dem erwähnten Weihebericht die beiden sogenannten Herrenreliquien 1019 geschenkt hat.²¹

Früheste Zeugnisse für die Verehrung Heinrichs II. und seiner 1200 ebenfalls kanonisierten Gemahlin Kunigunde in Basel sind zwei um 1280/85 entstandene Statuen der beiden neben dem Hauptportal des Münsters (Abb 1 & 2).²² Vermutlich fand damals der Kaiserpaarkult auch Eingang in die Liturgie der Bischofskirche.²³ Die Basler Kunsthistorikerin Dorothea Schwinn Schürmann hat 2019 die interessante These aufgestellt, dass die Verehrung des ottonischen Herrscherpaars in Basel vom damaligen König Rudolf von Habsburg und seiner Frau Anna veranlasst worden sei. Dafür führt sie mehrere überzeugende Argumente und Indizien an, etwa die besondere Verbundenheit des Königspaares mit der Stadt Basel und dem Münster, Rudolfs Verwandtschaft mit Kunigunde oder die auffallende Ähnlichkeit der Kunigundenstatue mit der Liegefigur Annas auf deren Grabmal im Münsterchor.²⁴ Für diese Theorie spricht auch eine allerdings erst aus dem 16. Jahrhundert stammende Inschrift, die Königin Anna dafür preist, dass sie dafür gesorgt habe, das Münster im alten Glanz wiederherzustellen. Die Stelle bezieht sich unzweifelhaft auf den Bau der heute nicht mehr existierenden Vorhalle mit dem Hauptportal, für deren Front die beiden Statuen des Kaiserpaars geschaffen wurden. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass noch Jakob Mennel, Hofgerichtsschreiber Kaisers Maximilians I., sowohl Kunigunde als auch

²¹ Werner MEYER-HOFMANN, Das ‚Lob der rheinischen Städte‘ – ein Preisgedicht auf Basel aus dem 13. Jahrhundert, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 73 (1973), S. 23–35, hier S. 25.

²² MEIER/SCHWINN SCHÜRMANN et al., Basler Münster (wie Anm. 20), S. 162–163.

²³ In der sechsten Lektion zum Fest ‚Adventus reliquiarum‘ wird erwähnt, dass man den beiden Heiligen schon vor der Ankunft der Reliquien liturgisch gedachte. Vgl. PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 76.

²⁴ Dorothea SCHWINN SCHÜRMANN, Das Kaiserpaar und das Königspaar, in: k + a. 70.2 (2019), S. 75–81.

Heinrich zu den heiligen Blutsverwandten des Hauses Habsburg zählte.²⁵

Die Einführung des Heinrichsfestes

Gut zwei Generationen später wurde der Heinrichskult in Basel deutlich aufgewertet: Am 28. Juni 1347 erklärte Bischof Johann II. Senn von Münsingen in einem bischöflichen Erlass den Gedenktag für Heinrich II., den 13. Juli, im ganzen Bistum zu einem hohen Kirchenfest auf der gleichen Stufe wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und die wichtigsten Marienfeste.²⁶ Im gleichen Jahr erwirkte eine auch vom Domkapitel mitgetragene Gesandtschaft vom Bamberger Domkapitel die Übergabe von Reliquien des heiligen Kaiserpaars.²⁷ Die Gründe, die Bischof Johann zur besonderen Förderung des Heinrichskults bewogen, sind nicht restlos geklärt. Carl Pfaff sah darin einen Akt der Krisenbewältigung, nachdem 1346 der avignonische Papst wegen Parteinahme eines Teils der Basler Bürgerschaft für Kaiser Ludwig den Bayern den Kirchenbann über die Stadt verhängt hatte.²⁸ Diese Erklärung ist jedoch keinesfalls zwingend, denn auch früher war Basel wie andere Städte mehrfach mit dem päpstlichen Bann belegt worden, zwischen 1335 und 1345 gar während eines ganzen Jahrzehnts.²⁹ Es handelte sich also beim damaligen Interdikt nicht um die verheerende Ausnahmesituation, als die sie Pfaff hinstellt. Vielmehr wird die Bevölkerung gelernt haben, sich mit diesem zweifellos belastenden Zustand zu arrangieren. Der Basler Bischof betrieb den Erwerb der Kaiserpaarreliquien vermutlich auch nicht im Hinblick auf einen geplanten

²⁵ Vgl. Tanja REINHARDT, Die habsburgischen Heiligen des Jakob Mennel, diss. phil. Freiburg im Breisgau 2002, S. 226, 230. Vgl. auch Elisabeth KOVÁCS, Die Heiligen und die heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519), in: Laienfrömmigkeit im Mittelalter, hrsg. von Klaus Schreiner, München 1992, S. 93–126.

²⁶ Urkundenbuch der Stadt Basel, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bd. 4, Basel 1899, S. 161 (Nr. 172).

²⁷ Vgl. PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 59–75.

²⁸ PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 71–72.

²⁹ Vgl. Rudolf WACKERNAGEL, Geschichte der Stadt Basel, Bd. 1, Basel 1907, S. 249–252.

Umbau des Münsters, da er nach der Reliquienttranslation keine Ablässe zugunsten des Münsterbaus verkündete und erst nach den Zerstörungen durch das große Erdbeben von 1356 außerordentliche Baumassnahmen und zu diesem Zweck gezielte Sammelaktionen in der ganzen Diözese veranlasste.³⁰

Am wahrscheinlichsten erscheint es daher, dass der vom Papst unterstützte und vom Basler Bischof anerkannte Gegenkönig Karl, der schon als Prinz von Böhmen im Sommer 1344 in Basel weilte, den Anstoß zur Aufwertung der Kaiserpaarverehrung gab.³¹ Der spätere Kaiser Karl IV., ein Urenkel Rudolfs von Habsburg, stammte nämlich wie die Kaiserin Kunigunde aus dem Haus Luxemburg und fühlte sich dem heiligen Kaiserpaar offensichtlich besonders verbunden. So war die Hauptkirche der 1348 von Karl gegründeten Prager Neustadt Heinrich und Kunigunde geweiht und die von ihm initiierte Frauenkirche in Nürnberg wurde an prominenter Stelle mit Statuen der beiden Heiligen versehen.³² Zudem wurde in der gotischen Chorhalle des Aachener Doms, an deren Bau Karl IV. ebenfalls beteiligt war, der Hauptaltar neben den Aposteln und Karl dem Großen auch Kaiser Heinrich II. geweiht.³³ Dazu kommt – um aus einer zeitgenössischen Chronik aus dem Kloster St. Gallen zu zitieren, Karls „sonderbare neigung und andacht zu den heilthumben“.³⁴ Diese

³⁰ Staatsarchiv Basel-Stadt, KA Domstift, Urkunde 99, abgedruckt in: Wilhelm WACKERNAGEL, Das Erdbeben von 1356 in den Nachrichten der Zeit und der Folgezeit bis auf Christian Wurstisen, in: *Basel im vierzehnten Jahrhundert. Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säkularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356*, Basel 1856, S. 211–250, hier S. 224–225.

³¹ Zu Karls Basler Aufenthalt von 1344 vgl. Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. (1346–1378). Aus dem Nachlasse Johann Friedrich Böhmers hrsg. und ergänzt von Alfons Huber, Innsbruck 1877, S. 18; WACKERNAGEL, *Geschichte* (wie Anm. 29), S. 257.

³² Vgl. Vilém LORENC, *Das Prag Karls IV. Die Prager Neustadt*. Aus dem Tschechischen übertragen von Peter Zieschang, Stuttgart 1982, S. 108; Günther BRÄUTIGAM, *Nürnberg als Kaiserstadt*, in: *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen*, hrsg. von Ferdinand Seibt, München 1978, S. 339–343, hier S. 341.

³³ Vgl. Hans Peter HILGER, *Der Weg nach Aachen*, in: *Kaiser Karl IV.*, hrsg. von Ferdinand Seibt (wie Anm. 32), S. 344–356, hier S. 354–355.

³⁴ *Kurze Chronik des Gotzhaus St. Gallen (1360–1490)*, hrsg. von [Josef] Hardegger, in: *Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte*, hrsg. vom historischen Verein in St. Gallen

Versessenheit auf Reliquien zielte zwar primär auf die Etablierung Prags als Wallfahrtsort, doch förderte Karl 1343 wahrscheinlich auch Reliquienwerbungen für das Berner Münster.³⁵ Bemerkenswert ist ferner der Umstand, dass Karl zur Zeit der Reliquientranslation nach Basel Verbindungen zum Bamberger Domstift unterhielt. So schickte er nach dem Tod Kaiser Ludwigs den Bamberger Dompropst Marquard von Randegg, ein früherer Parteigänger Ludwigs und späterer Bischof von Augsburg, als Gesandten an den päpstlichen Hof in Avignon. Als sich Karl im Dezember am Rheinknie aufhielt, überbrachte Randegg ein Schreiben des Papstes. Nach Unterhandlungen mit den beiden Bürgermeistern der Stadt verkündete er die Aufhebung des päpstlichen Banns über Basel, worauf Karl der Weihnachtsmesse im Basler Münster beiwohnen konnte.³⁶

2 (1863), S. 1–109, hier S. VI. Zum Reliquienkult Karls IV. vgl. Wolfgang SCHMID, Vom Rheinland nach Böhmen. Studien zur Reliquienpolitik Kaiser Karls IV., in: *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*, hrsg. von Ulrike Hohensee et al., Bd. 1, Berlin 2009, S. 431–464; Karel OTAVSKÝ, Drei wichtige Reliquienschatze im luxemburgischen Prag und die Anfänge der Prager Heilumsweisungen, in: *Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext*, hrsg. von Jiří Fajt/Andrea Langer, Berlin 2009, S. 300–308; Wolfgang SCHMID, Reliquienjagd am Oberrhein. Karl IV. erwirbt Heilum für den Prager Dom, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 159 (2011), S. 131–209; ders., Karl IV. und die heilige Odilia. Heiligenverehrung und Politik am Oberrhein und in Böhmen, in: *Pilgerheilige und ihre Memoria*, hrsg. von Klaus Herbers/Peter Rückert (Jakobs-Studien 19), Tübingen 2012, S. 35–63.

³⁵ Vgl. SCHMID, Reliquienjagd (wie Anm. 34), S. 193. Zudem trat Karl vom Heilumschatz, den er sich 1359/60 vom byzantinischen Kaiser aus Konstantinopel übersenden ließ, später einzelne Reliquien an den Erzbischof von Trier und an das Zisterzienserkloster Stams in Tirol ab. Vgl. Michael LINDNER, Eine Kiste voller Knochen – Kaiser Karl IV. erwirbt Reliquien in Byzanz. Zugleich ein Beitrag zur Datierung zweier Karlsteiner Reliquienszenen, in: *Kunst als Herrschaftsinstrument*, hrsg. von Jiří Fajt/Andrea Langer (wie Anm. 34), S. 289–299, hier S. 289; Wolfgang SCHMID: Von Konstantinopel über Prag nach Trier. Das Haupt der hl. Helena, ebenda, S. 309–319. Den Hinweis auf die zuletzt genannten Reliquien-schenkungen verdanke ich Prof. Dr. Wolfgang Schmid, Winningen.

³⁶ WACKERNAGEL, *Geschichte* (wie Anm. 29), S. 253f.; Gerhard SCHMIDT, Die Bistumspolitik Karls IV. bis zur Kaiserkrönung 1355, in: *Karl IV. Politik und Ideologie im 14. Jahrhundert*, hrsg. von Evamaria Engel, Weimar 1982, S. 74–120, hier S. 90–91.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang überdies die weit zurückreichende Verbindung Karls zur ritteradligen Familie Münch, die im Basler Domkapitel eine wichtige Rolle spielte.³⁷

Für einen Teil des aus Bamberg bezogenen Heiltums ließ das Basler Domkapitel die sogenannte Kaiserpaarmonstranz anfertigen.³⁸ Die den Turmhelm des Reliquiars begleitenden Figuren sind mit jenen Attributen versehen, die für alle nachfolgenden Darstellungen der beiden Heiligen im Basler Bistum maßgeblich wurden:³⁹ Heinrich erscheint wie bereits am Münsterportal mit Szepter und Kirchenmodell und wird damit als Stifter oder zumindest als Förderer des Münsterbaus vorgeführt. Kuni-gunde hält in den Händen ein Kreuz, während sie beim Münsterportal ursprünglich ohne spezifisches Attribut dargestellt war und erst 1883 mit einem Kreuz versehen wurde.

Zu dieser Ikonografie passt der Umstand, dass Bischof Johann in seinem Dekret vom Juni 1347 die Einführung des Heinrichsfestes damit begründete, der heilige Kaiser habe die Basler Kirche, die nach der Zerstörung durch die Heiden lange Zeit verwüstet gewesen sei, wiederhergestellt. Dieser eher pauschalen Würdigung liegt offenkundig Traditionsgut zugrunde, das aus der hagiografischen Literatur nichtbaslerischer Herkunft stammt. Das Gleiche gilt für die Liturgie am Heinrichstag. So übersandten die Bamberger Kanoniker mit den Reliquien eine Abschrift der Texte des dortigen Messeoffiziums. Dieses wurde in Basel über weite

³⁷ WACKERNAGEL, Geschichte (wie Anm. 29), S. 263.

³⁸ Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1933.158. Vgl. BURCKHARDT, Basler Münster-schatz (wie Anm. 17), S. 117–132; Basler Münsterschatz [Ausstellungskatalog 2001/02] (wie Anm. 17), S. 46–50; Gold & Ruhm (wie Anm. 16), S. 328–329.

³⁹ Zur Ikonografie Heinrichs II. vgl. E[rnst] A[lfred] STÜCKELBERG, Aus der christlichen Altertumskunde, Zürich 1904, S. 39–44; Karl KÜNSTLE, Ikonographie der christlichen Kunst, Bd. 2, Freiburg im Breisgau 1926, S. 292–294; PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 87–92.

Strecken – wie aus dem 15. Jahrhundert stammende liturgische Handschriften belegen – fast unbesehen übernommen.⁴⁰ Die Folge davon war, dass Berichtselemente, die ursprünglich auf Bamberg zugeschnitten waren, auf Basel bezogen wurden. So heißt es in der zweiten Strophe der Sequenz, dass diese Kirche in Heinrich ihren Patron und Erbauer verehere. Diese Stelle scheint die seit dem 15. Jahrhundert mehrfach fassbare Vorstellung hervorgerufen zu haben, der heilige Kaiser sei nicht nur der Wiederhersteller, sondern der eigentliche Gründer des Basler Münsters gewesen.

Einzig drei Lesungen der Matutin waren auf die lokalen Verhältnisse abgestimmt. Sie wiederholten im Wesentlichen das bereits im bischöflichen Erlass von 1347 entworfene Bild, fügten diesem aber einige neue Züge hinzu. So werden nun die Heiden mit den Hunnen identifiziert und die Teilnahme Heinrichs an der Münsterweihe erwähnt. Darauf folgt eine Aufzählung der Kostbarkeiten, die der heilige Kaiser bei dieser Gelegenheit der Basler Kirche geschenkt haben soll: die goldene Altartafel, die silberne Leuchterkrone, das goldene Gemmenkreuz, ein adlergeschmücktes Messgewand, ein goldenes Weihrauchfass, ein prächtiges Messbuch und andere, nicht näher bezeichnete Kirchenzierden.

Diese Aufzählung von Heinrichs Verdiensten um die Basler Kirche erweist sich somit als eine Verschmelzung der nichtbaslerischen Heinrichstradition mit der lokalen Überlieferung. So wurden die in der in Bamberg entstandenen *Vita Heinrichi II. et Cunigundis* genannten Slawen durch die Hunnen ersetzt, die in Basel namentlich aus der Ursula-Legende bekannt waren. Implizit dürfte sich dieses Darstellungselement auch auf die in Chroniken überlieferte Zerstörung der Stadt Basel durch ungarische Horden im Jahre 917 beziehen, die im Spätmittelalter allgemein mit den Hunnen gleichgesetzt wurden. Die Nachricht von der Anwesenheit Kaiser Heinrichs bei der Münsterweihe von 1019 ist wiederum der erwähnten Weihenotiz entnommen.

⁴⁰ Vgl. dazu und zum Folgenden PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 26–28 und 76–83.

In der Folge wurde Heinrich auf zahlreichen Bildzeugnissen neben der Hauptpatronin Maria und dem legendären ersten Basler Bischof Pantalus als Bistumsheiliger vorgeführt, wobei an die Stelle des Pantalus vereinzelt auch Kunigunde trat.⁴¹ Das Basler Münster, in dessen Kreuzgang dem heiligen Kaiser seit 1348 ein Altar geweiht war, blieb dabei das Kultzentrum, was sich – wie bereits erwähnt – in zahllosen Darstellungen niederschlug (Abb. 3).⁴²

Erste Ansätze einer kommunalen Heinrichsverehrung

Bei den bürgerlichen Laien scheint die Heinrichsverehrung des Hochstifts zunächst kaum auf Resonanz gestoßen zu sein. Zwar wurde das nach Bamberg übermittelte Gesuch um Überlassung von Kaiserpaarreliquien auch im Namen von Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft der Stadt Basel gestellt.⁴³ Es unterblieben jedoch Stiftungen zu Ehren des neuen Bistumspatrons und keine der zahlreichen Laienbruderschaften wählte Heinrich oder Kunigunde zu ihren Schutzheiligen.⁴⁴

Im 15. Jahrhundert lassen sich gleichwohl erste Ansätze zu einer kommunalen Aneignung des Bistumsheiligen erkennen. Die frühesten Belege dafür bilden zwischen 1425 und 1433 von der Stadt geprägte Silbermünzen, sogenannte Plapparte, die auf der Rückseite das Brustbild des

⁴¹ Vgl. Stefan HESS, Patrozinien, in: MEIER/SCHWINN SCHÜRMANN et al., Basler Münster (wie Anm. 20), S. 59–61.

⁴² MEIER/SCHWINN SCHÜRMANN et al., Basler Münster (wie Anm. 20), passim.

⁴³ [Joseph] TROUILLAT, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, Bd. 3, Porrentruy 1858, S. 595–597 (Nr. 364); *Urkundenbuch der Stadt Basel*, Bd. 4 (wie Anm. 26), S. 165–166 (Nr. 174).

⁴⁴ Vgl. PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 103–104.



Abb. 3: Westgiebel des Basler Münsters mit Skulpturen der Muttergottes mit Kind, Kaiser Heinrichs II. und der Kaiserin Kunigunde. Kopien, Originale um 1420. Drohnenaufnahme von 2018.

heiligen Heinrich zeigen.⁴⁵ Etwa gleichzeitig entstand das nur in einer späteren Kopie überlieferte sogenannte Erdbebenbild, das den Basler Wappenschild in die Obhut der beiden thronenden Schutzheiligen Maria und Kaiser Heinrich II. stellt und deren Inschrift an das Erdbeben von 1356 erinnert.⁴⁶ Zudem berichtet der Münsterkaplan Johann Knebel, die Basler hätten im Frühjahr 1474 auf die Kunde, der burgundische Herzog Karl der Kühne habe beim heiligen Georg geschworen, die Stadt und das Bistum Basel zu vernichten, ihrerseits den Eid geleistet, sich mit Hilfe ihrer Patrone, der Jungfrau Maria sowie der Heiligen Heinrich und Kunigunde, gegen den Tyrannen zur Wehr zu setzen.⁴⁷

Insgesamt zeigte die Stadtgemeinde aber lange Zeit eine unverkennbare Zurückhaltung in der Aneignung des heiligen Kaiserpaars. Dies lag wohl vor allem darin begründet, dass die Realpräsenz des heiligen Herrscherpaars – im Unterschied zur jederzeit und für jedermann zugänglichen Gnadenanwältin Maria – dinglich an die sogenannten ‚Heinrichsgaben‘ und an die Kaiserpaarreliquien gebunden war. Diese Zeugen der besonderen Verbundenheit Heinrichs und Kunigundes mit der Stadt und der Diözese Basel befanden sich aber ganz in der Verfügungsgewalt des Hochstifts.

Heiltum und Macht

Bischof und Domkapitel waren sich ihrer spirituellen Überlegenheit durchaus bewusst und nutzten auch jede Gelegenheit, dieses ‚symbolische Kapital‘ gegenüber der städtischen Bürgerschaft auszuspielen. Dies

⁴⁵ Dazu Hans SCHWEIZER [= Edwin Tobler], *Der Rappenmünzbund*. Sonderdruck aus der *Helvetischen Münzenzeitung* 40 (1969), S. 10–11; Benedikt ZACH, *Rhetorik der Macht*. Schweizer Münzen und ihre Bilder, in: *NIKE-Bulletin* 1–2 (2017), S. 20–24.

⁴⁶ Kopie von 1573 im Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1870.896. Vgl. E[mil] MAJOR, *Ein Gemälde aus der Basler Konzilszeit*, in: *Historisches Museum Basel, Jahresberichte und Rechnungen* 1926, S. 38–49; Jana LUCAS, *Europa in Basel. Das Konzil von Basel als Laboratorium der Kunst (1431–1439)*, Basel 2017, S. 78–85.

⁴⁷ *Basler Chroniken*, Bd. 2, bearbeitet von Wilhelm Vischer und Heinrich Boos, Leipzig 1880, S. 97.

äußerte sich etwa an den hohen Kirchenfesten, denen neben einer sakralen stets auch eine machtpolitische Bedeutung innewohne: Sie boten dem Hochstift eine Plattform zur Selbstinszenierung und ermöglichten ihm entscheidende ‚Distinktionsgewinne‘ (Bourdieu). Wie aus dem 1517 vom Münsterkaplan Hieronymus Brlinger zusammengestellten *Ceremoniale Basiliensis episcopatus* hervorgeht, stand bei den Prozessionen über den Münsterplatz stets das Heinrichskreuz im Zentrum.⁴⁸ An den Marienfesten und am Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes (3. Mai) trug man in den Umzügen überdies das goldene Evangelienbuch mit, das ebenfalls zu den ‚Heinrichsgaben‘ gezählt wurde.⁴⁹ Die Gottesdienste an den hohen Feiertagen erhielten ihre besondere Auszeichnung dadurch, dass das goldene Antependium des heiligen Kaisers auf den Hochaltar gestellt wurde. Nach Beendigung des Hochamts erteilte der Subkustos den Segen mittels des Heinrichskreuzes oder einer anderen Reliquienmonstranz.⁵⁰ Zu den Prozessionen am Heinrichsfest und am Fest *Adventus reliquiarum Sanctorum Henrici et Cunegundis coniugum*, an denen jeweils die Monstranzen mit den Reliquien des heiligen Herrscherpaares mitgeführt wurden, waren vom Magistrat wenigstens die Ratsherren aus der Schlüsselzunft zugelassen; sie durften aber bloß am Ende des Zugs mitschreiten, während der Bischof für sich den Ehrenplatz unmittelbar hinter dem Heiltum beanspruchte.⁵¹

Nicht nur an den höchsten Festtagen der Basler Kirche, sondern das ganze Jahr hindurch bediente sich der Domklerus der numinosen Aura der ‚Heinrichsgaben‘ und des Kaiserpaarheiltums, um „Heinrich dem Volk als mächtigen Mittler himmlischer Gnaden vorzustellen“.⁵² So warb

⁴⁸ HIERONIMUS, Hochstift Basel (wie Anm. 19), S. 121–122, 203, 226, 234 und 236.

⁴⁹ HIERONIMUS, Hochstift Basel (wie Anm. 19), S. 139–140 und 205.

⁵⁰ HIERONIMUS, Hochstift Basel (wie Anm. 19), S. 117.

⁵¹ HIERONIMUS, Hochstift Basel (wie Anm. 19), S. 228–230 und 242.

⁵² PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 85.

ein sogenannter *petitor* mehrmals wöchentlich mit vorgehaltenem Heinrichskreuz um „Stüren an bûw unser lieben Frowen, daz úchs gott vergelt und unser liebe frow und der himmelfürst sant Keyser Heinrich“. ⁵³ Für Zuwendungen gewährte der Bischof einen Ablass, wobei die Spender im Gegenzug durch das Heinrichskreuz oder ein anderes Reliquiar gesegnet wurden.

Der Bischof setzte die ‚Heinrichsgaben‘ auch gezielt dazu ein, die Subordination der Stadtgemeinde und ihrer Repräsentanten rituell zu bekräftigen. Dies macht das Zeremoniell bei der Wahl und der Vereidigung des Rats deutlich, die jeweils am Sonntag vor Johannis Baptist (24. Juni) stattfanden. Am Vormittag begab sich der abtretende Rat an die Nordseite des Münsters, wo der Bischof auf einem heute nicht mehr vorhandenen steinernen Thron Platz nahm. Nach dem Verlesen der Goldenen Bulle und der bischöflichen Handfeste hatten die Wahlmänner des neuen Rats den Eid auf das Heinrichsplenar abzulegen. Für den eigentlichen Wahlakt zogen sie sich zusammen mit dem Bischof ins Gebäude der Münsterfabrik zurück. Nach erfolgter Wahl leisteten die neugewählten Ratsherren vor dem Bischofsthron in Anwesenheit des Kirchenfürsten oder eines Stellvertreters den Eid auf das Heinrichskreuz. ⁵⁴

Dieses Zeremoniell dokumentiert einerseits die grundlegende Bedeutung des Domschatzes für die Rechtmäßigkeit politischer Akte; andererseits legt es nahe, dass man Heinrich in Basel offenbar auch als ‚Schwurheiligen‘ begriff: Von einem solchen wurde erwartet, über die Einhaltung des Eids zu wachen und Verstöße dagegen unverzüglich zu ahnden. Der heilige Kaiser wird zwar in der Eidesformel nicht explizit genannt, doch

⁵³ Zitiert nach HIERONIMUS, Hochstift Basel (wie Anm. 19), S. 266.

⁵⁴ HIERONIMUS, Hochstift Basel (wie Anm. 19), S. 290–293; Basler Chroniken, Bd. 6, bearbeitet von August Bernoulli, Leipzig 1902, S. 309–310.

fällt auf, dass sowohl die Wahlmänner als auch der neue Rat ihren Eid auf eine der ‚Heinrichsgaben‘ zu leisten hatten.⁵⁵

Der Stadtpatron

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts begann jedoch der Rat, dem Hochstift auch den heiligen Kaiser streitig zu machen, indem er dessen konstitutive Rolle aus dem Verhältnis zwischen Bischof und Stadtgemeinde herauslöste und auf eine andere, selbstgewählte rechtliche Bindung übertrug. So wurde am 8. Juni 1501 an einer eidgenössischen Konferenz in Luzern beschlossen, dass jeder Ort auf den 11. Juli zwei Boten nach Basel schicken soll, um dort das soeben verabschiedete ‚ewige‘ Bündnis zwischen der Stadt und der Eidgenossenschaft zu beschwören.⁵⁶ Dieses Datum wurde zweifellos auf Wunsch der Basler Regenten gewählt, denn es erlaubte ihnen, den feierlichen Bundesschwur auf den Heinrichstag zu legen. Auf der Ebene der symbolischen Kommunikation war dies dahingehend zu verstehen, dass nun – wie dies bereits Pfaff formuliert hat – die städtische Obrigkeit „den Kaiser als ihren eigenen Sonderpatron erkannte, unter dessen Schutz sie auf jeden Fall das in ein völlig neues Geleise gelenkte Geschick der Stadt gestellt wissen wollte“.⁵⁷

⁵⁵ Vgl. Stefan HESS, Zwischen Verehrung und Versenkung. Zum Nachleben Kaiser Heinrichs II. in Basel, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 102 (2002), S. 83–143, hier S. 94–95.

⁵⁶ Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, hrsg. auf Anordnung der Bundesbehörden, Bd. 3.2, bearbeitet von Anton Philipp Segesser, Zürich 1869, S. 121 (Nr. 58 c).

⁵⁷ PFAFF, Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 17), S. 106.

Seit Basels Beitritt zur Eidgenossenschaft trat der heilige Kaiser gemeinsam mit der Muttergottes regelmäßig auch in der kommunalen Bildrepräsentation in Erscheinung. Vor allem auf heraldischen Glasgemälden werden die beiden Stadtpatrone wiederholt als Beschützer des Basler Wappenschildes und damit der städtischen Kommune vorgeführt. Skulpturale Darstellungen der Madonna und des heiligen Kaisers, ergänzt durch eine Statue der Kunigunde, finden sich am Uhrgehäuse des nach dem Beitritt zur Eidgenossenschaft neu erbauten Basler Rathauses (Abb. 4).⁵⁸ Dass hier das Zweiergespann Maria und Heinrich durch die heilige Kaiserin erweitert wurde, lag vermutlich in der Absicht begründet, ein kommunales Äquivalent zur dreigliedrigen Figurengruppe am Westgiebel des Münsters zu schaffen. Bei allen anderen kommunalen Darstellungen der Basler Schutzheiligen hingegen fehlt Kunigunde. In Basel hatte man hinsichtlich der Kaiserpaarverehrung offensichtlich andere Präferenzen als in Bamberg, wo die Kaiserin bekanntlich eine größere Popularität als ihr Gemahl erlangte.⁵⁹ Am Rheinknie musste dagegen das Charisma der *Virgo Cunegundis* gegenüber der umfassenden Identifikations- und Integrationsfähigkeit der Hauptpatronin, der Jungfrau und Gottesmutter Maria, verblassen.⁶⁰

⁵⁸ Vgl. C[asimir] H[ermann] BAER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 1, Basel 1932, S. 374–380.

⁵⁹ Vgl. Renate KLAUSER, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg, Bamberg 1957; Klaus GUTH, Kaiser Heinrich II. und Kaiserin Kunigunde: das heilige Herrscherpaar. Leben, Legende, Kult und Kunst, 2., neu gestaltete und ergänzte Auflage, Petersberg 2002; Heinrich LINKE, Beitrag zur Kulturtopographie des Hl. Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde, anlässlich des 1000-jährigen Bestehens für das Erzbistum Bamberg zusammengestellt, Bamberg 2007.

⁶⁰ Vgl. Stefan HESS, Sicherung der Rechtskontinuität oder die Macht der Gewohnheit. Marienbilder im nachreformatorischen Basel, in: Rahmen-Diskurse. Kultbilder im konfessionellen Zeitalter, hrsg. von David Ganz/Georg Henkel (KultBild. Visualität und Religion in der Vormoderne 2), Berlin 2004, S. 331–357.



Abb. 4: Uhrgehäuse an der Marktfassade des Basler Rathauses mit Statuen der Muttergottes (Mitte; 1608 in eine Justitia umgewandelt) sowie des heiligen Kaiserspaars Heinrich und Kunigunde (seitlich). Kopien, Originale 1510/11. Aufnahme von 1981.

Überhaupt scheint die baslerische Kunigundendevotion nur ein Supplement zum offiziellen Heinrichskult gewesen zu sein, der auch in der Liturgie eindeutig Vorrang hatte. Bezeichnend für diese gleichsam lunare Beziehung ist die lokale Kaiserpaarikonographie: So bezog sich Kunigundes kennzeichnendes Attribut, das Kreuz, auf eine Stiftung, die stets mit dem Namen ihres Gatten in Verbindung gebracht wurde. Dieser Verweisungscharakter gilt auch für die Statue an der Front des Rathauses, denn das von der Kaiserin präsentierte Kreuz mit seinen kreisrund erweiterten Armen und dem spitz zulaufenden unteren Ende war augenfällig als abstrahierende Nachbildung des goldenen Reliquienkreuzes im Schatz des Basler Münsters gedacht. Aber nicht nur diese singuläre Kunigundenfigur, auch sämtliche kommunale Darstellungen des heiligen Kaisers entsprechen der Ikonografie, wie sie sich im Einflussbereich der Basler Kirche herausgebildet hatte: So trägt Heinrich im städtisch-bürgerlichen Raum neben den Herrscherinsignien immer auch ein Kirchenmodell.

Eine solche Übernahme eines vorgegebenen Bildformulars ist keineswegs selbstverständlich, denn andernorts ging mit der Beanspruchung eines Kirchenpatrons durch die Stadtgemeinde häufig die Einführung einer spezifisch kommunalen Ikonografie einher. In Solothurn etwa erscheint der heilige Ursus im Siegel des St. Ursenstifts als enthaupteter Märtyrer, im städtischen Siegel dagegen als wehrhafter Krieger.⁶¹ Bei den Basler Heinrichsdarstellungen war dagegen der Bezug zur Stadtgemeinde allein durch den Basler Wappenschild oder – im Fall des Standbilds am Rathaus – durch den Anbringungsort gewährleistet.

Die Basler Stadtgemeinde war aber nicht bloß im Medium des Bildes dem bischöflich-kanonalen Heinrichskult verpflichtet, sie orientierte sich auch am Sinn- und Wertgehalt, den das Hochstift der Symbolfigur des

⁶¹ Vgl. Benno SCHUBIGER, Der hl. Ursus von Solothurn: Beobachtungen zum Kult und zur Ikonographie seit dem Hochmittelalter. Der Stellenwert eines lokalen Märtyrers im Leben einer Stadt, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 49 (1992), S. 19–38.

heiligen Kaisers zuwies. Sowohl im klerikalen als auch im kommunalen Diskurs wurde Heinrich im Wesentlichen unter drei Gesichtspunkten wahrgenommen: als Repräsentant des Reichs, als Wohltäter Basels und als Legitimationsinstanz.

Liquidierung und Revitalisierung der Heinrichsverehrung

Heinrich II. blieb jedoch in Basel nur für kurze Zeit Patron der Stadtgemeinde. Mit der Ausbreitung der von Luther begründeten neuen Glaubenslehre nahmen immer weitere Kreise an der Heiligenverehrung Anstoß. So erklärte der Kleine Rat am 28. Mai 1527 24 kirchliche Feiertage, darunter auch das Heinrichsfest, im gesamten Basler Herrschaftsgebiet für abgeschafft.⁶² Nach dem knapp zwei Jahre später erfolgten vollständigen Durchbruch der Reformation kamen die sogenannten Heinrichsgaben und die Reliquien des heiligen Kaiserpaars in der Schatzkammer des Münsters in die Obhut der Basler Obrigkeit, die sie fortan der öffentlichen Zurschaustellung entzog.⁶³

Das Bedürfnis nach Kontinuität, bei dem es vor allem um die Wahrung von Besitzansprüchen in katholisch gebliebenen Gebieten ging,⁶⁴ war jedoch dafür verantwortlich, dass zahlreiche gemalte und plastische Darstellungen Heinrichs II. auch nach der Reformation unbehelligt blieben. Der Basler Rat ließ sogar noch 1579 und 1609 auf zwei für katholische Adressaten bestimmten Standesscheiben die einstigen Stadtpatrone Maria und Heinrich als Schildbegleiter auftreten.⁶⁵ Zu dieser Zeit hatte

⁶² Aktsammlung zur Geschichte der Basler Reformation, Bd. 2, hrsg. von Emil Dürr/Paul Roth, Basel 1933, S. 493–497 (Nr. 664), v.a. S. 495.

⁶³ Vgl. HESS, Zwischen Verehrung und Versenkung (wie Anm. 55), S. 100–102; Lucas BURKART, Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze, Köln 2009, S. 334; Stefan HESS, Die ersessene Bischofskirche. Die Eigentumsverhältnisse am Basler Münster nach der Reformation, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 118 (2018), S. 119–140, hier S. 124–135.

⁶⁴ Vgl. HESS, Sicherung der Rechtskontinuität (wie Anm. 60), S. 336–342.

⁶⁵ Standesscheibe von 1579 im Kreuzgang des Klosters Wettingen: Bernhard ANDERES/Peter HOEGGER, Die Glasgemälde im Kloster Wettingen, 2. Auflage Baden 1989, S. 329 und

die Bildformel ‚Kaiser Heinrich mit Zepter und Münstermodell‘ allerdings ihre frühere Funktion als identitäts- und gemeinschaftsstiftendes Symbol bereits eingebüßt. Überhaupt dürfte bei der Basler Bürgerschaft die Erinnerung an den früheren Stadtpatron mit dem Wegfallen des liturgischen Gedenkens schon früh verblasst sein.

Erst die Kantonstrennung von 1833 rückte Heinrich II. schlagartig wieder ins öffentliche Bewusstsein. Damals wurde der Münsterschatz dem Staatsvermögen zugerechnet und zwischen den beiden Halbkantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Verhältnis der Bevölkerungszahlen aufgeteilt. Das Heinrichskreuz und das goldene Altarantependium wurden dem Landkanton zugeschlagen und 1836 mit anderen Stücken aus dem Münsterschatz versteigert. In der Folge gingen die beiden ‚Heinrichsgaben‘ für die Region Basel verloren; gleichzeitig kehrte ihr Schenker ins kulturelle Gedächtnis der Stadt zurück.⁶⁶ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erinnerte sich auch die nationalpatriotische Geschichtsschreibung an die Beschwörung des Basler Bunds mit den Eidgenossen am Heinrichstag 1501, wodurch der einstige Stadtheilige zum Symbol der immerwährenden Verbundenheit Basels mit der übrigen Schweiz wurde.⁶⁷ Diese Neupositionierung des einstigen Stadt- und Münsterpatrons war maßgeblich dafür verantwortlich, dass Heinrich II. bis ins 21. Jahrhundert wiederholt Gegenstand öffentlichen Gedenkens wurde. Die Basler Sektion der Studentenverbindung Zofingia verlegte etwa ihr Lokalfest vom 26. August, dem Jahrestag der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, auf den Heinrichstag, dem inzwischen ebenfalls eine patriotische Note anhaftete. So fand am 13. Juli 1877 der erste Heinrichs-

Abb. auf S. 218; Standesscheibe von 1609 aus der Sammlung des Lord Sudeley, Toddington Castle, 1911 versteigert in München: Hans LEHMANN, *Die ehemalige Sammlung Schweizerischer Glasmalereien in Toddington Castle (England)*, München 1911, S. 29 und 31.

⁶⁶ Burkard VON RODA, „... Perlen für die Säue hingeworfen ...“ Die Versteigerung des Basler Münsterschatzes 1836, in: *Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2001*, S. 5–17; HESS, *Zwischen Verehrung und Versenkung* (wie Anm. 55), S. 122–132.

⁶⁷ VON RODA, *Perlen* (wie Anm. 66), S. 132–137.

kommers statt, der seither regelmäßig unter der familiären Bezeichnung ‚Heiri‘ (oder ‚Centralheiri‘) abgehalten wird.

Auch das um 1900 einsetzende offizielle Gedenken Heinrichs II. war maßgeblich von der Positionierung des früheren Stadtpatrons im Assoziationsfeld des schweizerischen Nationalismus geprägt. So ließ der Staatsarchivar Rudolf Wackernagel den letzten Akt seines Festspiels zur ‚Basler Bundesfeier 1901‘, welches das Zustandekommen des Bündnisses zwischen Basel und der Eidgenossenschaft im Jahre 1501 schildert, mit der Heinrichsprozession über den Markt eröffnen.⁶⁸ Diese Szene fand – wie der offizielle Festbericht ausführt – „einen Haupteffekt im Heinrichswagen ..., auf dem der heilige Kaiser mit Krone und Münster, schöne Damen und edle Knaben standen und saßen. Im Zuge ging der Werkmeister des Münsters, Hans von Nußdorf; er sang das Heinrichslied, einen wunder-vollen Hymnus auf den Heiligen.“⁶⁹

Der Heinrichstag 1501 stand auch im Zentrum des Bildprogramms des ab 1898 neu errichteten hinteren Rathaustrakts: So malte Wilhelm Balmer 1902/03 an der Hoffassade über dem Einzug der Eidgenossen, der den Auftakt zur dreiteiligen Darstellung der Aufnahme Basels in den Schweizerbund an der Stirnwand des Grossratssaales bildet, gleichsam als Datumsangabe ein Wandbild des thronenden Kaisers Heinrich II. mit Zepter und Münstermodell.⁷⁰

In derselben signifikativen Funktion erscheint das Bild Heinrichs anlässlich des 450-Jahr-Jubiläums von Basels Beitritt zur Eidgenossenschaft im Jahre 1951. Für diesen Anlass wurden etwa ‚Heinrichstaler‘ in Gold

⁶⁸ Rudolf WACKERNAGEL, Der Basler Bund 1501. Festspiel zur Gedenkfeier 1901, in: Offizieller Fest-Bericht der Basler Bundesfeier 1901, [Basel 1901], S. 217–277, hier S. 261–277.

⁶⁹ Albert GESSLER, Festbeschreibung, in: Offizieller Fest-Bericht (wie Anm. 68), S. 1–29, hier S. 19.

⁷⁰ Georg GERMANN, Der Bau der Jahrhundertwende, in: Das Basler Rathaus, hrsg. von der Staatskanzlei des Kantons Basel-Stadt, Basel 1983, S. 64–81, hier S. 75.

und Silber geprägt.⁷¹ Sie zeigen – um aus dem Festprogramm zu zitieren – „auf der Vorderseite das Bildnis von Kaiser Heinrich (ohne Bart), dem großen Förderer des früh-mittelalterlichen Basels, mit Zepter, Krone und Münstermodell sowie dem Datum 13. VII., dem Heinrichstag, an dem Basel in den Bund der Eidgenossen eingetreten ist“.⁷² Diese Darstellung, die sich an der Herrscherstatue neben dem Hauptportal des Münsters orientiert, bildete das eigentliche Logo der Jubiläumsfeierlichkeiten, denn sie findet sich ebenso auf den Festabzeichen, dem offiziellen Festprogramm sowie auf der Festflagge.

Das Bild Kaiser Heinrichs schmückt überdies ein in mehreren Ausführungen geschaffenes Glasgemälde von Otto Staiger, das wie die zuvor genannten Erinnerungszeichen anlässlich der Jubiläumsfeier zum Verkauf angeboten wurde.⁷³ Zu den Käufern dieser ‚Heinrichsscheiben‘ gehörte auch der Kanton Basel-Stadt, der sie für Scheibenschenkungen verwendete.⁷⁴ Das Bild des Kaisers hatte allerdings bereits zehn Jahre früher wieder Eingang in die offizielle Bildrepräsentation gefunden. Damals bestellte die Basler Regierung beim Maler Burkhard Mangold eine Standesscheibe, die für das Rathaus in Schwyz bestimmt war.⁷⁵ Sie führt Heinrich II. zusammen mit einem Basilisken als Schildhalter vor, wobei die Zahl 1501 unter dem Standeswappen auf das Jahr von Basels Eintritt in den eidgenössischen Bund verweist.

Vor diesem Hintergrund erweist sich die eingangs erwähnte Wahl des Heinrichstags zur Inkrafttretung der neuen Kantonsverfassung als eine

⁷¹ Staatsarchiv Basel-Stadt, Feste F 9,5.

⁷² 450 Jahrfeier des Eintritts Basels in den Bund. Offizielles Festprogramm, [Basel 1951], S. 23.

⁷³ Abgebildet in: Dorothea CHRIST, Otto Staiger zum 100. Geburtstag, Ausstellungskatalog, Galerie Carzaniga & Ueker Basel, Basel o.J. [1994], S. 52.

⁷⁴ Barbara GIESICKE, Glasmalereien des 16. und 20. Jahrhunderts im Basler Rathaus, Basel 1994, S. 35.

⁷⁵ [Paul GANZ], Die Standesscheiben der Kantone der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Rathaus zu Schwyz, Zürich o. J. [1942], o.S.

symbolische Bekräftigung des zweiten Paragraphen der Verfassung: „Der Kanton Basel-Stadt ist ein Stand der Schweizerischen Eidgenossenschaft“. Gleichzeitig kann man darin aber auch offizielle Folklore sehen. Denn davon kann man in einer Stadt wie Basel, in der die von der Unesco zum immateriellen Weltkulturerbe erklärte Fasnacht beinahe zu einer Ganzjahresveranstaltung geworden ist, kaum genug haben.

Heinrich II. und die Basler Geschichtsschreibung

Die sinnstiftende Zeichenbeziehung zwischen Heinrich und der nationalschweizerischen Geschichtsideologie war der Motor, der die Erinnerung an den früheren Stadtpatron im 20. Jahrhundert auch jenseits patriotischer Gedenkanlässe wachhielt. Selbst in einem Aufruf zur Neubelebung des religiösen Heinrichskults, der 1945 im katholischen Jahrbuch ‚Basler Volkskalender‘ erschien, bezieht der heilige Kaiser seinen Symbolwert nicht zuletzt aus dem nationalpatriotischen Kraftfeld:⁷⁶

An Kaiser Heinrich den Heiligen und an den St. Heinrichstag sind so große Ereignisse und Aufstiege in der Geschichte unserer Stadt verknüpft, daß wir in dankbarer Erinnerung alljährlich den 15. Juli begehen sollten.

Der populäre und der wissenschaftliche Vergangenheitsdiskurs des 20. Jahrhunderts führte jedoch Heinrich nicht nur als eine Symbolfigur des schweizerischen Nationalbewusstseins vor, er rekurrierte überdies auf die ältere, im spätmittelalterlichen Heiligenkult basierende Lokaltradition, die im letzten Sachsenkaiser vor allem den Wiederhersteller des Basler Münsters sieht. Reichlich bedrucktes Papier für Tageszeitungen, ‚Heimatkunden‘, historische und kunsthistorische Abhandlungen, aber auch Vorträge und sogar ein Theaterstück⁷⁷ legen dafür ein beredtes

⁷⁶ F. Ch. BLUM, St. Heinrich, der Basler Stadtpatron, in: Basler Volkskalender 1945, S. 28–31, hier S. 31. Im Bistum Basel wurde der Gedenktag für Kaiser Heinrich II. in der Frühen Neuzeit auf den 15. Juli verlegt.

⁷⁷ Nicolas C.G. BISCHOFF/Paul HOSCH, Basler Revue. „Us em Basler Sudelziber“, Basel 1921, S. 26–28.

Zeugnis ab. Dabei fällt auf, dass bis heute selbst Vertreter der historischen Geisteswissenschaften das vorgeformte Überlieferungsbild weitgehend übernehmen und bloß von Darstellungselementen säubern, die erst in der Frühen Neuzeit hinzugekommen sind. So heißt es etwa im ersten Band der 2001 herausgekommenen Geschichte des Kantons Basel-Landschaft: „Die karolingische Bischofskirche war nach dem Ungarnsturm nur behelfsmässig wiederhergestellt worden. Nun konnte Adalbero mit kaiserlicher Hilfe ein neues Münster planen“.⁷⁸ Und aktuell kann man in einem Beitrag auf der Website der neuen Basler Stadtgeschichte, die bis 2025 erscheinen soll, folgenden Satz lesen: „Kunigunde und Heinrich finanzieren den Bau einer neuen Bischofskirche – die alte ist von den Ungarn verwüstet worden – und statten das Bistum mit zahlreichen Gaben aus.“⁷⁹ Und bis heute hält sich auch in der Forschungsliteratur der für den frühromanischen Vorgängerbau des heutigen Münsters auf das 900-Jahr-Jubiläum der Weihe von 1019 eingeführte Begriff ‚Heinrichsmünster‘, der Kaiser Heinrich II. implizit als Stifter des Neubaus ausweist – eine Rolle die ihm in Bamberg, nicht aber in Basel gebührt.

Gleichwohl entfaltete sich in Basel um die Person Heinrichs II. im ganzen 20. Jahrhundert keine kontinuierliche Gedächtnispflege, denn außer in „den Denkmälern der bildenden Kunst lebt letzten Endes die Erinnerung an den einstigen Wohltäter in Basel nur noch im Heinrichskommers der Studenten nach“, wie ein Lokalhistoriker 1924 zum 900. Todestag Kaiser Heinrichs schrieb.⁸⁰

⁷⁸ Maria WITTMER-BUTSCH, Herrschaftsbildung und früher Adel, in: Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 1, Liestal 2001, S. 205–236, hier S. 218.

⁷⁹ <https://stadtdgeschichtebasel.ch/blog/kunigunde-herrscherin-und-heilige> (archiviert am 13.11.2023).

⁸⁰ Paul KÖLNER, Kaiser Heinrich II. der Heilige und Basel. Zur neunhundertsten Wiederkehr seines Todestages, 13. Juli 1924, in: Der Basilisk, 5. Jg., Nr. 28 (13.7.1924).

Im kulturellen Gedächtnis der Stadt ist der heilige Kaiser vor allem als Bildformel, als verdichtetes Symbol oder eben als Signifikant eines als bedeutsam angesehenen historischen Ereignisses gespeichert und eignet sich deshalb kaum zur narrativen Vermittlung: Heinrich ist in Basel ein Protagonist der Geschichte, aber kein Gegenstand von Geschichten. Für das Bildungsbürgertum und die politische Elite, die beide Wert auf Kontinuität in der Erinnerungskultur legen, stellt er aber weiterhin eine memoriale Ressource dar, auf die bei Bedarf jederzeit zurückgegriffen werden kann. In letzter Zeit hat er – wie das Zitat von der Website der neuen Stadtgeschichte zeigt – in dieser Rolle Konkurrenz erhalten durch seine Frau Kunigunde, für deren Anwesenheit und Wirken in Basel es kaum Belege gibt. Aber für die Erinnerungskultur sind bekanntlich Quellen oft weniger wichtig als Prinzipien.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt.

Abb 2: © Stiftung Basler Münsterbauhütte, Foto: Haiggi Baumgartner.

Abb. 3: © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto: Graham Sheldon.

Abb. 4: © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto: Ludwig Bernauer.